

Elternblick in den Schulreform-Wald

Schulreformen sind für Eltern ein äusserst bewegendes Thema. Das zeigen die differenzierten Zuschriften von Müttern und Vätern. Die Stellungnahme von Reto Schütz vergleicht die Pflege der Schule mit der Bewirtschaftung des Waldes. Eine aufschlussreiche Gegenüberstellung.

Wer erinnert sich nicht an den gewaltigen Orkansturm «Lothar»? Oder an die schweizweite Borkenkäferplage im Jahr 2003? Was machten uns diese Schlüsselereignisse für den Wald bewusst? Sie zeigten auf, wie schnell vieles zerstört werden kann, was jahrzehntelang gewachsen ist oder mit viel Arbeit aufgebaut wurde.

Inwiefern haben die laufenden Schulreformen Gemeinsamkeiten mit der Waldbewirtschaftung?

Die Veränderungen und Errungenschaften der Gesellschaft beeinflussen die Volksschule in immer schnellerem Tempo. Weder Schule noch Gesellschaft können sich den neuen Kommunikationsmedien (Facebook/youtube), geforderten Eltern in Kinderbetreuungs- und Erziehungsfragen oder zunehmenden Burnouts von Lehrkräften, Eltern und Wirtschaftskräften verschliessen. Früher oder später werden die Auswirkungen sichtbar. Wenn sich die Schule diesen Einflüssen und Ansprüchen nicht stellt, kann dies – wie bei einem überalterten und in Pflege und Unterhalt vernachlässigten Wald – nachhaltige Schäden für die Gesellschaft zur Folge haben.

Die Schulen Egg sind zum Teil Vorreiter bei neuen Projekten und haben einen Ruf als Modellschule. Gefällt diese Vorreiterrolle den Eltern?

Neuerungen erfordern von den Betroffenen grosses Engagement und Offenheit, aber auch notwendige Einführungs- und Erfahrungszeit. Für die Waldbewirtschaftung neu entwickelte Technologien ermöglichen eine andere, rationellere Bewirtschaftung. Daraus eingesparte Arbeitszeit schafft Freiraum für weitere wichtige Tätigkeiten und deren Nutzen.

Nicht alle an den Schulen Egg neu eingeführten Angebote oder Projekte tragen bereits Früchte. Einen Standortvorteil für eine attraktive Wohngemeinde mit guter Infrastruktur bilden sie alleweil. Gutsituierte Eltern überlegen sich einen Übertritt ihrer Kinder von der Volksschule in eine Privatschule nochmals oder sehen von einem Wegzug aus der Wohngemeinde ab.

Entstehen die Mehrbelastungen der Lehrpersonen eher aufgrund der Vorgaben des Volksschulamtes oder der immer anspruchsvolleren Schüler?

Die in grossem Tempo und Menge angepackten Schulreformen zeigen sich in einer Mehrbelastung der im Zentrum der Veränderungen stehenden Lehrpersonen.

Sowohl für den Förster als auch für die Schulreformer ist ein regelmässiger Blick auf die Baumwurzeln oder ein Schulbesuch an der Basis notwendig, um die Auswirkungen ihrer Aktivitäten wahrzunehmen und allenfalls anzupassen – ohne grosse Agenden und Formulare. Ein persönliches Gespräch mit unmittelbar Betroffenen genügt und zeitigt gute Folgen für alle.

Darum das Motto an alle Schulreformer:

«Auf in den Wald!» Auf erholsame und inspirierende Momente beim nächsten Waldbesuch oder im Schulunterricht und angemessene, spassvolle Reformumsetzungen im Schullalltag.

*Reto Schütz
Vater zweier Mädchen*



In der Serie zur Bildungsreform kommt diesmal ein Vater zu Wort. Reto Schütz ist auch Vizepräsident des Elternrates Zentrum.

Bisher haben bereits Therese Held, Germanistin (Heft Nr. 3), Markus Briner, Oberstufenlehrer (Heft Nr. 4) und Martin Stürm von der Bildungsdirektion (Heft Nr. 5) mit ihren Artikeln zur Diskussion beigetragen.

Lust die ganze Serie zu verfolgen? Sie ist auf der Internetseite der Schulen Egg separat aufgeschaltet: Schulen Egg – Downloads – Schulmagazin éggole – Serien.

Nicht ob, sondern wie reformieren, ist hier die Frage

Die Bildungsdirektion befasst sich mit der Kluft zwischen der Realität in der Gesellschaft und den Ansprüchen an die Schule. Um diese Lücke zu schliessen, gab das neue Volksschulgesetz viele Antworten. Ein Gesetz allein ist aber noch keine Reform.



Bildungsdirektion Kanton Zürich
Volksschulamt

Eine grosse Stärke der Volksschule ist ihre enge und direkte Beziehung zur Gesellschaft, insbesondere auch zur lokalen Bevölkerung. Der stetige Wandel wirkt sich deshalb auch direkt auf die Schule aus. Sie ist den (zum Teil widersprüchlichen) Ansprüchen und Einflüssen der Gesellschaft ausgesetzt und muss zwischen «Ist und Soll» ausgleichen – permanent. Wird die Kluft zwischen der Realität und den Anforderungen oder Bedürfnissen an die Schule zu gross, braucht es Reformen. Zum Beispiel die Bestimmungen zu den Tagesstrukturen im neuen Volksschulgesetz, welche die veränderten Bedürfnisse vielfältiger Familienstrukturen oder auch die verstärkten Mitwirkungsmöglichkeiten von Schülerinnen, Schülern und Eltern berücksichtigt.

Das 2005 mit deutlicher Mehrheit angenommene Volksschulgesetz war und ist ein anspruchsvoller Auftrag, die Schule den heutigen gesellschaftlichen und bildungspolitischen Bedürfnissen anzupassen.

Gemeinsamer Prozess nicht immer gelungen

Die Frage ist also nicht, ob es in der Bildung Reformen braucht, sondern welche. Und ebenso wichtig ist die Folgefrage: Was braucht es, damit Reformen wirkungsvoll durchgeführt werden können? Das neue Volksschulgesetz gab in gewissem Sinne Antworten auf diese Fragen. Nachdem in verschiedenen Schulversuchen neue Formen wie teilautonome Schulen, integrative Förderungen etc. ausgetestet wurden, definierte das Gesetz verschiedene Reformelemente und Rahmenbedingungen.

Ein Gesetz alleine ist aber noch keine Reform. Veränderungen werden nicht durch Paragraphen, sondern durch Menschen herbeigeführt. Menschen, die sich im konstruktiven Dialog mit allen Beteiligten für Veränderungen und gemeinsame Ziele einsetzen. Sicher ist es nicht immer gelungen, die Umsetzung des Volksschulgesetzes zu einem gemeinsamen Prozess aller Beteiligten zu machen.

Es braucht den direkten Kontakt mit der Front

Das Team «Umsetzung Volksschulgesetz» hat aber immer wieder die Erfahrung gemacht, dass dort, wo es im direkten Kontakt mit dem Schulfeld war, beidseitig der Blick auf die gemeinsamen Ziele geschärft werden konnte und wertvolle Impulse für die Umsetzung entstanden. Diesen Dialog gilt es zu erhalten und zu fördern, zwischen Verwaltung und Schulen genauso wie in den Schulen selbst. Zentrale Elemente des Gesetzes – Partizipation der Schülerinnen und Schüler, Elternmitwirkung, Schulleitungen, verstärkte Zusammenarbeit in der Schule, Integration – sind Instrumente, die auch dem Dialog aller Beteiligten dienen. Werden sie gemeinsam weiterentwickelt und genutzt, ist es zum Wohle der Kinder und Jugendlichen.

Martin Stürm



In der Serie zur Bildungsreform kommt diesmal die Bildungsdirektion selber zu Wort. Martin Stürm, Adjunkt mbA, war bis Dezember 2011 stellvertretender Projektleiter Umsetzung VSG im Volksschulamt Kt. Zürich. Seit Januar 2012 ist er Kommunikationsbeauftragter im Volksschulamt Kt. Zürich.

Bisher haben bereits Therese Held, Germanistin (Heft Nr. 3) und Markus Briner, Oberstufenlehrer (Heft Nr. 4) mit ihren Artikeln zur Diskussion beigetragen.

Wenn Ideen Menschen gegenüberstehen

Oberstufenlehrer Markus Briner erlebt die Reformen in der Schule seit vielen Jahren hautnah. Sie waren nicht immer erfolgreich. Er attestiert den Reformern jedoch Lernfähigkeit. Denn damit sich die Schule den Ansprüchen der Gesellschaft stellen kann, braucht sie individualisierbare Lösungen mit Weitblick und nicht aufgezwungene Konzepte ohne Spielraum.



Die Volksschule ist ein Ort, wo unterschiedliche Interessen, Erwartungen, Hoffnungen und Ansprüche zusammenkommen. Es ist klar, dass unter solchen Voraussetzungen Spannungen auftreten müssen. Das spürt man auch ganz unten, im Klassenzimmer. Tatsächlich werden ja auch Chancen verteilt. Es wird selektioniert, eingeteilt und umgestuft. Den einen werden zu viele Sprachen unterrichtet und zu wenig naturwissenschaftliche Fächer etc. Die Frage, ob es Reformen braucht oder nicht, ist deshalb falsch gestellt.

Welche Reformen braucht es?

Natürlich braucht es Reformen. Die Frage ist bloss welche und wie viele auf einmal. Darüber braucht es eine Auseinandersetzung aller gesellschaftlichen Gruppierungen. Uns Lehrer habe ich immer dann begeistert und engagiert erlebt, wenn Reformen im Klassenzimmer wirksam wurden. Auch wenn oft die Absicht und manchmal auch der lenkende Wille dahinter nicht klar wurde. Für einige in den letzten Jahren eingeleitete Reformen charakterisierend ist das hohe Tempo, ihre Fülle und Kurzlebigkeit. Im Lehrerzimmer angekommen, bedeutete das, dass bereits laufende Reformen wieder reformiert, aufs Eis gelegt oder ganz abgebrochen wurden. Für die moderne Volksschule wird heute gerne das Bild des Hauses gebraucht. Dieses Bild vom Haus des Lernens hat etwas Heiles und Wohligen, was so gar nicht mit dem globalisierten Wettbewerbsbewusstsein unserer Zeit übereinstimmt. In Wirklichkeit handelt es sich bei der Schule viel eher um eine gewaltige Landschaft – da liegen Schichten auf Schichten, ungeordnet. Wer da umgraben will, braucht viel Verstand und Weitblick. Er muss Menschen und Systeme im Auge behalten, den Schüler, die Schule und die Gesellschaft.

«In der Schule als sozialem Ort brechen all jene Probleme auf, die in der sie umgebenden Welt auch bestehen.» Markus Briner

Reformen brauchen Spielraum

Wir haben in der Vergangenheit gelernt, dass unten, wo Reformen umgesetzt werden sollten, diese oft den Umständen und Bedürfnissen entsprechend angepasst werden müssen. Manchmal sind sie dann mehr oder weniger weit von der ursprünglichen Idee entfernt. Die Ideen sehen sich urplötzlich Menschen gegenüber – den Kindern und Jugendlichen mit ihren eigenen Problemen, Träumen, Wünschen und Voraussetzungen. Und da liegt genau der Spielraum, den die einzelne Schule hat.

Ob Reformen erfolgreich umgesetzt werden oder nicht, hat sehr viel damit zu tun, ob entsprechende Reformen auch in der Gesellschaft selber durchgeführt werden. In der Schule als sozialem Ort brechen all jene Probleme auf, die in der sie umgebenden Welt auch bestehen.

Umgekehrt kann sich die Schule Reformen in der Gesellschaft unmöglich entziehen. Deshalb braucht es die Öffnung und die Bereitschaft zur Zusammenarbeit.

Und Ehrlichkeit. Denn wer an einem bestimmten Punkt ansetzt, nimmt in Kauf, dass sich andere auf nicht vorhergesehene Weise verändern.

Markus Briner
Lehrer Oberstufe

«Moderne Gesellschaften sind sich darin einig, dass Bildung eines der wichtigsten Güter ist. Der Schule als gesellschaftlicher Einrichtung dieser Überzeugung kommt dabei eine zentrale Bedeutung zu.» Markus Briner

Die Schulen Egg setzen die zahlreichen Änderungen im Schulwesen mit Bedacht um – einige davon so beherzt, dass sie als Vorreiter gelten. Braucht es alle diese Reformen? éggole hat diese Diskussion im letzten Heft lanciert. Das Schulmagazin will einen Beitrag zu dieser Debatte leisten. Die zweite Stimme zum Thema Bildungsreform ist Markus Briner, der seit bald 15 Jahren an der Egger Oberstufe unterrichtet.

Braucht es diese ewigen Reformen?

Die Volksschule steht seit einigen Jahren im Kreuzfeuer der Kritik, wenn es um Reformen geht. *éggole* will sich mit diesem Thema auseinandersetzen und publiziert hier den ersten Beitrag zur Diskussion um die Bildungsreform.

Reformen im Bildungswesen sind kein neues Phänomen. Schon im 19. Jh. wurden u. a. der obligatorische Unterricht an der Volksschule und festgelegte Lernziele für Jahresklassen umgesetzt.

Viele Lehrpersonen, Eltern und Politiker empfinden Bildungsreformen jedoch oft als etwas Neues und sehr Zeittypisches. Stichworte wie z. B. «Bildungsstandards», «HarmoS», «Lehrplan 21», «Basisstufe» sorgen für heftige Diskussionen. Der ursprünglich positiv besetzte Begriff «Reform» ist für viele – vor allem für Lehrpersonen – schon fast zu einem «Unwort» geworden.

Reformwille aus der Schule heraus

Das war nicht immer so; als ich 1970 als junge Primarlehrerin in den Schuldienst trat, wollten wir Junglehrkräfte die Schule reformieren. Wir wollten mehr Demokratie und mehr Individualität im Klassenzimmer. Vieles davon ist zum Glück mittlerweile umgesetzt worden, dank vermehrter Teamarbeit innerhalb der Lehrerschaft, dank geleiteten Schulen, dank neuen Lernformen – alles Reformen, die wohl von einer grossen Mehrheit akzeptiert sind. Die 70er-Jahre waren noch nicht geprägt vom starken Reformwillen späterer Bildungspolitiker.

Reformen anpassen

1985, als ich meine erste Sekundarklasse in Oetwil am See übernahm, wurde die Oberstufe allerdings zu einer Reformbaustelle. Neben Neuerungen im Fremdsprachenunterricht ging es vor allem um die Frage: dreiteilige oder gegliederte Sekundarschule? Die Diskussionen waren uferlos und das Ganze wurde zu einer Art Glaubenskampf. Schliesslich beschloss der Bildungsrat 1997, die Wahl

den Gemeinden zu überlassen. Die Oberstufe Egg beschreitet innerhalb der gesetzlichen Vorgaben der gegliederten Oberstufe einen eigenen Weg. Offensichtlich engagiert sich die Lehrerschaft sehr für diese Reform mit individueller Profilbildung und entsprechenden Lernformen, hat sie das Ganze doch von Anfang an mitgetragen und war an der Entwicklung massgeblich beteiligt; der Begriff kann wieder positiv besetzt werden. ..

Spielraum ausnutzen

Indessen ist es unmöglich und auch nicht sinnvoll, dass jede Reform basisdemokratisch zustande kommt; die eingangs erwähnten ganz grossen Würfe wären so wohl nie umgesetzt worden. Es geht nicht an, dass jede Gemeinde quasi ein eigenes Schulsystem hat; das wäre neben andern Problemen das Ende der Chancengleichheit. Deshalb ist es unumgänglich, dass gewisse Reformen vom Bildungsrat verordnet werden. Es ist einfach zu hoffen, dass die Gemeinden – wie das Beispiel Oberstufe Egg es zeigt – den ihnen verbleibenden Spielraum ausnützen, um diese Reformen «abgefedert» umzusetzen, damit die Basis die Abwehr gegen Reformen in positive Energie umsetzen kann.

Therese Held



Therese Held ist Germanistin und ehemalige Lehrerin und arbeitet heute als selbständige Lektorin. Sie ist die erste, die sich für *éggole* mit dem Thema «Bildungsreform» auseinandersetzt. In der nächsten Nummer kommt eine Lehrperson zu Wort, die selbst mitten im Reformtsunami steckt.



Karikatur: Der Reformtsunami

Schulreformen müssen der Entwicklung der Gesellschaft folgen

In der Diskussion über die Bildungsreformen nehmen heute zwei Mütter Stellung. Sie stellen fest, dass die Reformen eine Folge der Veränderungen der Gesellschaft sind und dass sich die Gesellschaft zudem auf allen Ebenen verändert.

Soll sich die Volksschule in einem laufenden Prozess den Bedürfnissen der Gesellschaft anpassen soll? Wenn ja/nein – warum?

Ich denke die Volksschule muss sich den Bedürfnissen der Gesellschaft anpassen. Die Frage ist nur: Was will die Gesellschaft und was ist gut für die Gesellschaft? *Esther Feller*

Ja, ich bin der Meinung, dass sich die Volksschule anpassen sollte. Es ist doch auch im Interesse unserer Kinder. Diese sollen sich später gut in der Gesellschaft eingliedern können. Je früher sie mit den Grundsätzen und Bedürfnissen der Gesellschaft in Kontakt kommen, umso einfacher und bekannter ist es für die Kinder bzw. Jugendlichen später. *Claudia Bevin*

Die Schulen Egg sind zum Teil Vorreiter bei neuen Projekten und haben einen Ruf als Modellschule. Ist dies ein Vorteil der Schulen Egg oder eher ein Nachteil?

Wenn die Volksschule sich ändern und verbessern will, dann ist es unabdingbar, dass Projekte und Möglichkeiten geprüft werden. Dass nicht alle Lehrpersonen und Schulen bereit sind, dies zu machen, ist verständlich. Vorreiter neuer Projekte zu sein, hat sicher Vor- und Nachteile. Würden jedoch keine neuen Modelle ausprobiert werden, so hätten wir noch das Modell wie vor 100 Jahren. Dass die Schule Egg bereit ist, Vorreiter zu sein, ist bestimmt positiv. Es zeigt mir, dass die Verantwortlichen bestrebt sind, vorwärts zu kommen und Neues auszuprobieren. Bei jedem Modell gibt es Kinder, welche damit Mühe haben, und das ist als Eltern bestimmt nicht einfach. Aber alle Probleme, auf die – wie von Ihnen erwähnt «Modellschule» – abzuwälzen, ist für mich zu einfach.

Esther Feller

Ich empfinde dies als Vorteil. *Claudia Bevin*

Rührt die Mehrbelastung der Lehrpersonen eher von den Vorgaben des Volksschulamtes her oder von den immer anspruchsvolleren Schülern oder höheren Ansprüchen der Gesellschaft?

Wie viel grösser die Mehrbelastung der Lehrpersonen ist und wie viel anspruchsvoller die Vorgaben des Volksschulamtes sind, kann ich nicht beurteilen. Ich kenne auf der einen Seite die Vorgaben zu wenig, zudem weiss ich nicht abschliessend, wie sich die Belastung der Lehrpersonen verändert hat. Wie stark die Lehrpersonen durch die immer anspruchsvolleren Schüler oder höheren Ansprüche der Gesellschaft mehrbelastet sind, ist auch schwierig zu sagen. Bestimmt, die Anforderungen an die Schule und an die Lehrpersonen sind höher geworden. Die Schüler und die gesamte Gesellschaft – mit eingeschlossen die unterschiedlichen Familienstrukturen – haben sich verändert. Aber hier eingeschlossen sind auch die Lehrpersonen. Ich denke, die gesamte Gesellschaft ist durch die Veränderungen in den vergangenen Jahren oder Jahrzehnten mehrbelastet. Wann beginnen wir mit der Umkehr oder anders gesagt, wann schlagen wir den richtigen Weg ein?

Esther Feller

In der Serie zur Bildungsreform kommen diesmal Mütter zu Wort.

Bisher haben bereits Therese Held, Germanistin (Heft Nr. 3), Markus Briner, Oberstufenlehrer (Heft Nr. 4), Martin Stürm von der Bildungsdirektion (Heft Nr. 5) und Reto Schütz, ein Familienvater (Heft Nr. 6) mit ihren Artikeln zur Diskussion beigetragen.

Lust die ganze Serie zu verfolgen? Sie ist auf der Internetseite der Schulen Egg separat aufgeschaltet: Schulen Egg – Downloads – Schulmagazin éggole – Serien.